

Maria Wirth

Der Marshall-Plan: Das Wiederaufbauprogramm für Europa nach 1945

*„Kriege entstehen durch Armut und Unterdrückung.
Dauerhafter Friede ist nur in einer relativ
freien und wohlhabenden Welt möglich.“
(George C. Marshall, 5. Juni 1947)*

In seiner berühmt gewordenen Rede vom 5. Juni 1947 entwarf der amerikanische Außenminister George C. Marshall die Idee eines Aufbauprogramms für das nach dem Zweiten Weltkrieg zerstörte Europa, die noch heute von hoher Aktualität ist. Nicht nur aufgrund des enormen finanziellen Ausmaßes des Programms, sondern auch wegen seines umfassenden sozioökonomischen und politischen Ansatzes gilt das European Recovery Program (ERP) mehr als 50 Jahre nach dessen Start noch immer als das Symbol für effiziente humanitäre und wirtschaftliche Hilfe schlechthin. Ausschlaggebend hierfür ist, dass es sich bei dem nach seinem Initiator meist als Marshall-Plan bezeichneten Programm um ein Hilfs- und Aufbauprogramm handelte, das nicht nur ein ausgeklügeltes und vielschichtiges Modell der Wirtschaftshilfe, sondern auch eine wichtige politische und gesellschaftliche Dimension umfasste.

Entstehung des Marshall-Plans

Als das European Recovery Program (ERP) 1947 ins Leben gerufen wurde, gingen diesem bereits verschiedene Hilfsleistungen für das nach dem Zweiten Weltkrieg zerstörte, von den westlichen Alliierten kontrollierte Europa voraus. Diese hatten gezeigt, dass alle bisherigen kurzfristigen und unkoordinierten Hilfsaktionen für Europa für einen effektiven Wiederaufbau und eine längerfristige Stabilisierung der wirtschaftlichen und politischen Situation nicht Erfolg versprechend waren. Unter der Federführung von Dean Acheson und George F. Kennan wurde im amerikanischen Außenministerium deshalb an die Ausarbeitung eines umfassenden Hilfsprogramms gegangen, das am 27. Juni 1947 vom damaligen amerikanischen Außenminister George C. Marshall in Harvard vorgestellt wurde und auch – was völlig neu in der Geschichte war – den ehemaligen Kriegsgegner Deutschland (inklusive Österreich) einschließen sollte. Dieses Programm konnte sowohl auf die Erfahrungen der früheren Hilfsaktionen – etwa das GARIOA-Hilfsprogramm¹, die Hilfe der UNRRA², die finanzielle

¹ Beim GARIOA-Hilfsprogramm (Government Aid for Relief In Occupied Countries) handelte es sich um Hilfslieferungen (vor allem Nahrungsmittel, Medikamente, Kleidung etc. – insgesamt 131 Millionen Dollar), die auf Kreditbasis geliefert und durch zukünftige Exporterlöse zurückgezahlt werden sollten. Zur Begleichung dieser Forderungen kam es jedoch nicht, da 1945/46 nicht genügend verfügbare Hartwährungen vorhanden waren und später mit Anlaufen des ERP weit größere Beträge geschenkt wurden. GARIOA-Programme gab es für die US-Zone Österreichs und Deutschlands und für Japan; für die Gelder suchte das US-Kriegsministerium im Kongress an; im amerikanischen Gesetz wurde es als „Congressional Military Appropriation Acts“ verankert.

² Die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) wurde am 9.11.1945 von 44 Staaten der Vereinten Nationen gegründet und war für Hilfestellung und Betreuung von Flüchtlingen – vor

Unterstützung durch den amerikanischen Kongress³ oder die „Interimshilfe“ der USA⁴ – als auch auf verschiedene speziell für die Konzipierung des Programms erstellte Berichte – etwa den Kennan-Report oder das Clayton-Memorandum – zurückgreifen, war aber – wie dies auch der spätere Friedensnobelpreisträger George C. Marshall anmerkte – zur Zeit seiner Präsentation keineswegs ein in allen Details fertig erstelltes Programm.

Vielmehr wurde auf der Pariser Konferenz vom 12. Juli 1947 der Startschuss zur Gründung des Committee of European Economic Cooperation (CEEC) gegeben, das gemeinsam mit den 16 Teilnehmerstaaten ein auf vier Jahre befristetes Wiederaufbauprogramm erarbeiten sollte, welches als Grundlage für die einzelnen Vertragsabkommen der USA mit den Teilnehmerstaaten des ERP dienen sollte. Ergangen ist die Einladung zur Teilnahme am European Recovery Program (ERP) auch an die Sowjetunion und die späteren Ostblock-Staaten; ihnen wurde jedoch im Zuge des aufkommenden Kalten Krieges die Teilnahme am Marshall-Plan durch den sowjetischen Einspruch verwehrt. Dass die Truman-Administration in den USA wie auch der britische Außenminister Bevin hinter den Kulissen deutliche Signale gegen eine Teilnahme der Sowjetunion aussandten, welche eine Zustimmung des US-Kongresses verhindert hätte, zeigt hingegen besonders die jüngere Literatur. Stalin selbst, für den die von Bevin artikulierten Bedingungen für eine Teilnahme am Programm unannehmbar waren, war einige Zeit unschlüssig, hatte aber dann doch ein „Nein“ auch für befreundete Staaten wie die Tschechoslowakei ausgegeben, die innenpolitisch noch nicht ausschließlich kommunistisch dominiert war, was den USA die Propagandafiktion eines total offenen Programms wesentlich erleichterte.

Wichtig für diese Phase der Vorbereitung des Marshall-Plans ist, dass besonders von Seiten der USA darauf geachtet wurde, dass das ERP nicht in 16 „nationalen Einkaufslisten“ mündete, die nicht die gewünschte wirtschaftliche Integration erzielen würden. Von den USA wurden den Teilnehmerstaaten deshalb Bedingungen, die auf gegenseitige Verständigung und Unterstützung abzielten und eine erfolgreiche Umsetzung des Programms gewährleisten sollten, vorgegeben. Wesentliche Punkte waren etwa die Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfestellung bei der Liberalisierung des Handelsverkehrs, die Koordinierung bestimmter Grundindustrien und die Errichtung einer supranationalen Organisation, die diese Bemühungen unterstützen sollte. (In diesem Zusammenhang wurde das CEEC in die Organisation for European Economic Cooperation (OEEC), die Vorgängerin der OECD, umgewandelt). Erst als diese grundsätzlichen Bedingungen von den Teilnehmerstaaten akzeptiert wurden und die Europäer „ihren“ Entwurf für ein vierjähriges Hilfsprogramm erstellt hatten, wurde dieses dem Kongress zur Beschlussfassung vorgelegt.

Sowohl für die Überzeugung des damals mehrheitlich republikanisch dominierten Kongresses – Präsident Truman und dessen Außenminister Marshall gehörten der demokratischen Partei an – als auch zur Überzeugung des/der amerikanischen Steuerzahlers/in wurde ein in der

allem der Displaced Persons (DPs) – und Staatsangehörigen der Alliierten in den befreiten Ländern Europas und des Fernen Ostens zuständig. Im Laufe der Zeit unterstanden ihr auch andere Hilfseinrichtungen wie die IRO (International Refugee Organization); Ende 1948 wurden die Büros der UNRRA in den europäischen Ländern geschlossen.

³ Die Kongresshilfe war ein 350-Millionen-Dollar-Hilfsprogramm der USA für die Länder Italien, Frankreich, Griechenland und Österreich; ihre Rechtsgrundlage bildete der Foreign Relief Act vom 31.5.1947, mit den einzelnen Teilnehmerstaaten wurden Abkommen geschlossen. Sowohl was ihre Größenordnung als auch die Teilnehmeranzahl betraf, war sie als begrenzte Hilfsaktion geplant.

⁴ Die Interimshilfe dauerte von Januar bis April 1948. Obwohl sie mit 522 Mio. Dollar relativ hoch dotiert war, war sie im Wesentlichen eine „Überbrückungshilfe“, da umfassendere Hilfsprogramme bereits diskutiert wurden. Gerichtet war sie nur an einige Staaten, darunter Frankreich, Italien und Österreich.

Geschichte einzigartiges PR-Programm gestartet, das in hunderten Informationsbroschüren und -filmen und sogar eigens organisierten Besuchsreisen in das zerstörte Europa mündete.

Für die Genehmigung im Kongress war aber letztlich wohl der kommunistische Putsch in der Tschechoslowakei vom Februar 1948 entscheidend. Jedenfalls stimmten im März 1948 beide Häuser des Kongresses dem Auslandshilfegesetz, der Grundlage für das European Recovery Program (ERP) zu, das am 3. April 1948 von Präsident Truman unterzeichnet wurde und somit in Kraft trat. Dieses bildete gemeinsam mit den bilateralen Abkommen zwischen den USA und den Teilnehmerländern die rechtliche Basis für die Durchführung des ERP. Zur Koordinierung und Planung sowie als Verbindungsstelle zur USA wurde am 16. April 1948 die OEEC mit Sitz in Paris gegründet. In weiterer Folge flossen bis 1952 rund 12-13 Milliarden Dollar, das waren rund 2 Prozent des BSP der USA, im Rahmen des ERP an dessen Teilnehmerstaaten. Im Durchschnitt zahlte so jede/r amerikanische Steuerzahler/in ca. 80 Dollar für den Wiederaufbau Europas, was damals etwa zwei Wochenlöhnen entsprach. Finanziell am meisten profitiert haben hierbei Großbritannien, Frankreich, Italien und Westdeutschland, aber auch für die österreichische Wirtschaftsentwicklung war der Marshall-Plan – wie verschiedene Studien belegen⁵ – von besonderer Bedeutung.⁶

Motivation des Marshall-Plans

Viel ist in der historischen Literatur über die Motivation bzw. die Zielsetzung des Marshall-Plans geschrieben worden. Richtig ist wohl, dass es sich beim ERP – wie dies der deutsche Historiker Manfred Knapp formuliert hat – um ein „Mehrzweckinstrument“ handelte, das sowohl von außen- und wirtschaftspolitischen als auch von strategischen Zielsetzungen motiviert war⁷, oder das – so *Eric Frey* – als „Musterbeispiel eines gewinnbringenden Altruismus ... zu einem viel gebrauchten Klischee“ wurde.⁸

So wird etwa der Marshall-Plan häufig als konkretes wirtschaftspolitisches Pendant zur Truman-Doktrin⁹ und als Instrument gegen die Verbreitung des Kommunismus im Zuge des beginnenden Kalten Krieges gesehen, mit dem Europa in das westlich-kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem integriert werden sollte. Die Motivation, die Ausbreitung des Kommunismus zu verhindern, dürfte wohl auch für viele AmerikanerInnen neben dem humanitären Aspekt von entscheidender Bedeutung für die Unterstützung des Programms gewesen sein. Gleichfalls wird in diesem Zusammenhang aber auch darauf verwiesen, dass mit dem ERP auch strategisch-militärische Ziele verfolgt wurden, um im Konfliktfall einen Verbündeten gegenüber der UdSSR zu haben.

⁵ Vgl. etwa: Bischof, Günter / Pelinka, Anton/Stiefel, Dieter, *The Marshall Plan in Austria* (Contemporary Austrian Studies Volume 8), New Brunswick/London, 2000; Bischof, Günter / Stiefel, Dieter, *80 Dollar. 50 Jahre ERP-Fonds und Marshall-Plan in Österreich 1948-1998*, Wien 1999.

⁶ Vgl. etwa: Eichengreen, Barry (Ed.), *Europe's post-war recovery*, Cambridge 1995.

⁷ Vgl.: Knapp, Manfred, *Das Deutschlandproblem und die Ursprünge des Europäischen Wiederaufbauprogramms*, in: Schröder, Hans Jürgen (Hg.), *Marshallplan und westdeutscher Wiederaufstieg*, Stuttgart 1990, 22-32.

⁸ Vgl.: Frey, Eric, *Der Marshallplan als Modell*, in: *Der Standard*, 3.4.2002.

⁹ Am 12. März 1947 bat US-Präsident Wilson den amerikanischen Kongress um finanzielle und wirtschaftliche Hilfe für Griechenland und die Türkei, um diese in ihrem demokratischen Freiheitskampf zu unterstützen. Diese Rede leitete eine Eindämmungspolitik (Containment Policy) der USA ein, die bei einer kommunistischen Bedrohung von außen her oder im inneren einen universalen Interventionismus (politisch, wirtschaftlich und militärisch) vorsah (Truman-Doktrin).

In wirtschaftspolitischer Hinsicht wird hingegen gerne darauf verwiesen, dass sich alle Beteiligten in den USA klar waren, dass auch zur Sicherung der US-Wirtschaft auf längere Sicht eine gesunde europäische Wirtschaft von Nöten war, bildete Europa doch den wichtigsten Exportmarkt der USA. Im Marshall-Plan wird so auch ein Instrument zur Wiederrichtung und Konsolidierung einer kapitalistischen, liberalen und internationalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gesehen, die auf Seiten der USA als Bedingung für die Sicherung der Fortexistenz des US-Systems angesehen wurde und darüber hinaus noch durch eine zunehmende wirtschaftliche Integration und den Aufbau eines Freihandelssystems dessen Chancen verbessern sollte.

Der Marshall-Plan war aber auch ein Konzept, durch das sich das Deutschlandproblem, d.h. die Reorganisation der drei von den Westalliierten administrierten Besatzungszonen und der Bildung einer zentralen deutschen Wirtschaftsverwaltung, für die USA in die Strategie der beiden zuvor erwähnten Zielsetzungen einfügen und dadurch teilweise lösen ließ. Insbesondere sollte durch den Marshallplan der deutsche mit dem gesamteuropäischen Wiederaufbau verzahnt und so politisch akzeptabel gemacht werden, da evident war, dass es ohne die Miteinbeziehung der Wirtschaftskraft Deutschlands schlecht um die Chancen für einen raschen Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft und damit der politischen Westintegration stehen würde.¹⁰

Instrumente des Marshall-Plans

Die Hilfs- und Aufbauleistungen des ERP wurden den Teilnehmerstaaten in verschiedener Form als „direkte“ bzw. „indirekte“ Hilfsleistungen gewährt.

Unter den „direkten“ Hilfsmaßnahmen des Marshall-Plans können Geschenke („grants“), Kredite oder gegen andere Zahlungsbedingungen – etwa gegen die Lieferung von in den USA benötigten Waren – geleistete Unterstützungen verstanden werden. Das Verhältnis der Kredite zu den „grants“ wurde dabei bei jedem Teilnehmerland entsprechend dessen finanziellen und wirtschaftlichen Kapazitäten und der Art der Waren bestimmt, die mit ERP-Mitteln finanziert werden sollten. In der Praxis wurden vor allem nichtproduktive Güter (wie Lebensmittel, Rohstoffe etc.) auf Geschenkbasis vergeben, wobei das Grundprinzip des ERP darin lag, dass es sich bei den „grants“ zwar um Spenden der amerikanischen Regierungen an die Teilnehmerstaaten handelte, im Land selbst mussten diese jedoch an die inländische Wirtschaft zum üblichen Marktpreis verkauft werden. Der Gegenwert der verkauften Waren ging dann in so genannte Counterpart-Fonds und sollte von hier in Form von Krediten und Investitionen wieder in die nationale Wirtschaft fließen.

Zum Bereich der „indirekten“ Marshall-Plan-Hilfe kann der Abbau von Handelshemmnissen und der Aufbau eines Freihandelssystems gerechnet werden. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang vor allem auf Erleichterungen im Zahlungs- und Verrechnungsverkehr. So wurde am 16. Oktober 1948 ein „Abkommen über den innereuropäischen Zahlungs- und Verrechnungsverkehr“ unterzeichnet, dessen Grundgedanke es war, einen Teil der Dollarhilfe der ECA, die der einzelne Teilnehmerstaat zur Bezahlung seiner Einfuhren aus dem Dollargebiet benötigte, nur unter der Bedingung zu gewähren, dass das betreffende Empfängerland Hilfszuwendungen in derselben Höhe in eigener Währung jenen anderen Teilnehmerstaaten einräumte, denen gegenüber es einen Handelsüberschuss aufwies („Ziehungsrechte“). Erreicht werden sollte durch dieses Abkommen nicht nur eine Erleichterung

¹⁰ Vgl. etwa: Opershall, Robert, Der Marshall-Plan als Modell heutiger Entwicklungszusammenarbeit, Univ. Dipl.-Arb., Wien 1998, 10-26.

der Handelsbedingungen für die einzelnen Teilnehmerstaaten, sondern auch deren zunehmende wirtschaftliche Verschränkung und wechselseitige Unterstützung. Wesentlich neben dem Abkommen vom 16. Oktober 1948 ist vor allem aber die Gründung der EZU (Europäischen Zahlungsunion) am 19. Mai 1950, die einen multilateralen Zahlungsverkehr ermöglichte.

Ein Hilfsinstrument der besonderen Art war schließlich das so genannte „Productivity Assistance-Program“, das in der Literatur auch unter den Begriffen „Technical Assistance Program“ (TA-Program) oder „Productivity Enhancement Program“ aufscheint. Im Rahmen dieses Productivity Assistance Programms wurden zwischen 1948 und 1958 rund 24.000 WesteuropäerInnen und später einige Tausend JapanerInnen, KoreanerInnen, TaiwaneseInnen, ChinesInnen und TeilnehmerInnen anderer Länder in die USA gebracht, um vor Ort die amerikanische Wirtschaft und deren modernes Produktions-, Marketing- und Vertriebssystem kennen zu lernen. Wichtig ist hierbei, dass diese Studienaufenthalte, von denen etwa *Mark Dutz* und *James Silbermann* sagen, dass sie den „größten und umfassendsten Versuch von koordinierter, technischer Hilfe für Industrie und Landwirtschaft dar(stellen), der jemals unternommen wurde“¹¹, außerordentlich gut organisiert waren und sowohl eine Vorbereitung im Inland, Kurse, Seminare und Besichtigungen in den USA als auch eine Berichterstattung und Maßnahmen zur Verbreitung der Ergebnisse im Teilnehmerland vorsahen. Konzipiert und organisiert wurde das Programm, um eine möglichst breite Unterstützung zu gewährleisten, von oberster Stelle der Regierung sowie von der Industrie- und Arbeitervertretung.¹²

Bedeutung des Marshall-Plans

Unbestritten ist, dass der Marshall-Plan wesentlich zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas und zur Stabilisierung der europäischen Wirtschaft beigetragen hat. In der jüngeren Literatur mehren sich aber auch Stimmen, die die ökonomische Wirkung des Marshall-Plans für überschätzt erachten. So wurde etwa in einem Forschungsbericht für den amerikanischen Kongress zur Bilanzierung des Marshall-Plans nach 50 Jahren festgestellt, dass die für die damalige Zeit gewaltigen Summen bei weitem nicht ausreichten, um einen wirklich nachhaltigen makroökonomischen Effekt zu bewirken.¹³ Zugleich haben *Werner Abelshäuser* und *Charles C. Maier* in mehreren Untersuchungen über die Rekonstruktion der westdeutschen Wirtschaft nach 1945 belegt, dass der Marshall-Plan nicht die Initialzündung für den Wiederaufbau der westdeutschen Wirtschaft gewesen sei und der westdeutsche Wiederaufbauprozess bereits vor dem Start des ERP (1947/48) begonnen bzw. der Marshall-Plan in der Folgezeit keine nennenswerten Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum gehabt habe.¹⁴

¹¹ Vgl.: Dutz, Mark / Silberman, James, *Buliding Capabilities: A Marshall Plan Type Productivity Enhancement Program for Eastern Europe and the former Sowjet Union*, Institut für Höhere Studien (IHS), Wien 1994.

¹² Vgl. etwa: Opershall, Robert, *Der Marshall-Plan als Modell heutiger Entwicklungszusammenarbeit*, Univ. Dipl.-Arb., Wien 1998, 81-92.

¹³ Vgl: Behnisch, Alexej, *Der Marshall-Plan im 21. Jahrhundert. Ist ein neuer Marshall-Plan den globalen Herausforderungen der Zukunft gewachsen*. Aufsatz zur CitiHistory-Ausstellung „50 Jahre Marshall-Plan“ im Rathaus Schöneberg, zitiert nach: <http://www.geocities.com/CapitolHill/Lobby/8603/mp21.html> (Stand: 21.3.2002).

¹⁴ Vgl. etwa: Maier, Charles S. / Bischof, Günter (Hg.), *Deutschland und der Marshall-Plan*, Baden-Baden 1992 bzw. insbesondere den Artikel: Abelshäuser, Werner, *Die Bedeutung des Marshall-Plans für Wiederaufbau und Wirtschaftswachstum in diesem Sammelband (403-440) sowie Maier, Charles S., The Marshall Plan and Germany*, New York 1991.

Diese Relativierung des ökonomischen Erfolgs des ERP wird heute immer mehr akzeptiert. Trotzdem wird der Marshall-Plan auch in der Gegenwart noch in wirtschaftlicher Hinsicht als positiv bewertet. So spricht etwa *Alexej Behnisch* davon, dass die wichtigsten Ziele des Marshall-Plans – die Erhöhung des industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsniveaus, die Verringerung der negativen Zahlungsbilanz und die Liberalisierung des Handels – erreicht werden konnten. Desgleichen verweist er darauf, dass der Marshall-Plan als Stimulans gesehen werden muss, durch die eine Kette von positiven Ereignissen ausgelöst wurde, während *Lucrezia Reichlin* betont, dass ein Verdienst des Marshall-Plans auch darin liegt, dass er Verteilungskämpfe verhindert hat, wodurch ihm auch eine immanente soziale Bedeutung zukommt.¹⁵ *Behnisch* merkt aber auch an, dass der eigentliche Erfolg des Marshall-Plans heute vielmehr im humanitären und politischen Bereich gesehen werden muss.

Bedeutend ist in diesem Zusammenhang vor allem auch die psychologische Wirkung, die vom Marshall-Plan ausging. Durch die Hilfestellung, die dem zerstörten Europa durch die USA gewährt wurde und die hohe Aufmerksamkeit, die dem ERP in den USA zukam, hat der Marshall-Plan vielen EuropäerInnen Hoffnung, Auftrieb und Vertrauen in die Zukunft gegeben, wovon nicht zuletzt die in Europa (und den USA) reichlich verbreitete ERP-Propaganda mit ihren optimistischen Bildern zeugt. Am Beginn der gigantischen Informations- und Propagandaaktion stand dabei die Überlegung, dass der Marshall-Plan – so *Hans Jürgen Schröder* – kein „Selbstläufer“ ist und Überzeugungsarbeit für das ERP in den USA geleistet werden muss.¹⁶ Außerhalb der Regierung wurde deshalb das renommierte New Yorker Council of Foreign Relations zum Exponenten einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit, die sich vor allem in dem eigens gegründeten Marshall-Plan-Komitee manifestierte und in ihrer Arbeit nicht selten das Eigeninteresse der USA besonders betonte und durch Hinweise auf die sowjetische Bedrohung dramatisierte. Mit dem Anlaufen des Marshall-Plans initiierte die amerikanische Regierung dann auch in Europa eine gigantische Werbeoffensive, die Zeitungen, Plakate, Postkarten, Briefmarken, Sonderstempel, Aufkleber, Radio- und Filmsendungen umfasste und zur Mobilisierung der Bevölkerung auch Ausstellungen, Preisausschreiben und Malwettbewerbe vorsah. Entwickelt wurde die ERP-Werbung, deren Effizienz in den USA genau überwacht wurde, aufgrund modernster Marketing-Methoden und zum Teil auch in Kooperation mit den Regierungen der Empfängerländer. Inhaltlich wurden die generellen wirtschaftlichen und politischen Ziele des Marshall-Plans propagiert und zum anderen auch die speziellen Bedürfnisse der einzelnen Empfängerländer herausgestrichen. Darüber hinaus fehlte es auch nicht an Hinweisen auf die friedensstiftende Wirkung des ERP, den (auch innereuropäischen) Zusammenhalt der Staaten und auf Maßnahmen hinsichtlich einer Umerziehung zur Demokratie, während beispielsweise die große Anzahl der von der Economic Cooperation Administration verbreiteten Filme auch der Vermittlung von Fachwissen (Fertigungsmethoden, Rationalisierungsmöglichkeiten etc.) diente.

Insgesamt ist der Anteil der Marshall-Plan-Werbung am Gesamtprojekt ERP und dessen Erfolg somit nicht zu gering zu bewerten. Die Werbeaktionen haben die Bevölkerung in den USA und in den Empfängerländern von der Notwendigkeit des ERP überzeugt und diese Überzeugung hat zum Erfolg des Modells beigetragen. Die sichtbaren Erfolge des ERP haben der Regierung in Washington aber auch die Perspektive eröffnet, die Marshall-Plan-Werbung in die globale propagandistische Auseinandersetzung mit der Sowjetunion zu integrieren. Nicht zu

¹⁵ Vgl.: Reichlin, Lucrezia, *The Marshall Plan reconsidered*, in: Eichengreen, Barry (Ed.), *Europe's post-war recovery*, Cambridge 1995, 39-67.

¹⁶ In den USA wurde auch nach dem Anlaufen des Programms ERP-Werbung gezeigt. Der eindrucksvollste Film in diesem Zusammenhang ist sicher der 1952 gedrehte Film „Your Eighty Dollars“, in dem den US-BürgerInnen eindrucksvoll demonstriert wird, wofür (Erhaltung der europäischen Kultur, Wiederaufbau etc.) ihr Geld eingesetzt wurde und welche Erfolge das ERP bisher gezeigt hat.

unrecht wird deshalb darauf hingewiesen, dass besonders auch die von der ERP-Werbung ausgehende psychologische Wirkung zu einer entsprechenden Verbundenheit und zur Eingliederung Westeuropas in das amerikanisch-westliche Gesellschaftssystem beigetragen hat.¹⁷

Vor allem hat der Marshall-Plan aber auch zu einer dauerhaften politischen Stabilisierung und zur Sicherung von Frieden und Demokratie in Westeuropa beigetragen und nicht nur den Grundstein zu einer langfristigen transatlantischen Zusammenarbeit, sondern auch die Basis für eine engere europäische Zusammenarbeit und einen Integrationsprozess gelegt, der noch heute anhält und seine Ausläufer in der Europäischen Union gefunden hat.¹⁸

Aktuelle Perzeption

Abschließend ist es daher nicht verwunderlich, dass es – mit dem Wissen um den Erfolg des Marshall-Plans – in den letzten Jahrzehnten immer wieder Versuche und Überlegungen gegeben hat, den Marshall-Plan wieder aufleben zu lassen. Verwiesen sei etwa auf Bruno Kreisky, der bereits in den 1960er Jahren den Gedanken eines „Marshall-Plans für den Süden“¹⁹ entwickelte oder auf die Forderungen nach einem „Marshall-Plan für den Osten“ nach dem Zusammenbruch des Kommunismus 1989 bzw. einem „Marshall-Plan für den Balkan“²⁰ nach dem Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien oder einen Marshall-Plan für Afghanistan nach dem 11. September 2001²¹.

Ins Spiel gebracht wird der Marshall-Plan somit immer dann, wenn es um eine umfassende, mehrdimensionale und langfristige Hilfe oder die Bewältigung komplexer Probleme geht. Entgegen der Faszination, die vom „Erfolgsrezept Marshall-Plan“ ausgeht sowie dem Applaus und der Aufmerksamkeit, der man sich sicher sein kann, wenn von einem „neuen Marshall-Plan“ gesprochen wird, sind jedoch viele der gemachten Vorschläge und Absichtserklärungen nur wenig durchdacht. Häufig vernachlässigen sie, dass der historische Marshall-Plan nicht nur hinsichtlich seiner Konzeption und Planung, sondern auch in seiner Durchführung ein komplexes, auf die damals herrschenden Voraussetzungen und Bedingungen abgestelltes Modell war, das v.a. aufgrund seiner integrativen Leistungen zum Erfolgsmodell wurde.

¹⁷ Vgl.: Schröder, Hans-Jürgen, Marshall-Plan-Werbung in Österreich und West-Deutschland, in: Bischof, Günter / Stiefel, Dieter (Hg.), 80 Dollar. 50 Jahre ERP-Fonds und Marshall-Plan in Österreich 1948-1998, Wien, 1999, 315-342; Rainer, Christiane, Der Marshallplan: Ein Werbefeldzug? Über den Umgang mit Filmquellen in der Zeitgeschichte, Univ. Dipl.-Arb., Wien 1999.

¹⁸ Vgl.: Behnisch, Alexej, Der Marshall-Plan im 21. Jahrhundert. Ist ein neuer Marshall-Plan den globalen Herausforderungen der Zukunft gewachsen. Aufsatz zur CitiHistory-Ausstellung „50 Jahre Marshall-Plan“ im Rathaus Schöneberg, zitiert nach: <http://www.geocities.com/CapitolHill/Lobby/8603/mp21.html> (Stand: 21.3.2002).

¹⁹ Vgl. etwa: Kreisky, Bruno, Ein Marshall-Plan für die dritte Welt, in: ERP-Fonds (Hg.), 25 Jahre ERP-Fonds 1962-1987, Wien 1987, 60-62.

²⁰ Vgl. etwa: Aschauer-Nagl, Melitta, Ein Marshallplan für den Balkan, Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Wirtschaftspolitik, Wien 1999; The Requirement of a „Marshall Plan“ for Balkan Economic Reconstruction, in: Executive Intelligence Review, 2000, Vol. 27, No. 41, 23-26; Balkan Peace and World Economy: The Case for a „New Marshall Plan“, in: Executive Intelligence Review, 2000, Vol. 27, No. 41, 32-42.

²¹ Vgl. etwa: Rebuilding Afghanistan. The allies are considering a mini-Marshall-Plan to get the country back on its feet. That job would dwarf the current military operation, in: Business Week, 2001, No. 3744, 20-23; Rebuilding Afghanistan. The allies are considering a mini-Marshall-Plan to get the country back on its feet, in: Business Week, 2001, No. 3760, 34-37; Vranitzky, Franz, Hört auf zu knausern, in: Die Zeit, Nr. 10, 2002.